

# Gammusholz

## Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Kammsbote erscheint täglich außer an Sonn- u. Feiertagen.

**Bezugspreis**  
für Bad Somburg v. d. Höhe einschließlich Wingerlohn Mk. durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 4.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.  
Einzelnummern: neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Einzelheft kostet die fünfgepalte Korpuszelle 20 Pfg., im Reklametext die Kleinzelle 25 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärtig kostet die fünfgepalte Korpuszelle 2 Pfg., im Reklametext die Kleinzelle 1 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Vereinbarung.

**Geschäftsstelle**  
Ludwigstraße 1. Fernsprecher 9. Postfachkonto No. 3674 Frankfurt am Main.

### Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

März 5.

Schneegeßber hindert im Westen größere Gefechtsaktionen; auch im Osten keine Ereignisse von Erheblichkeit.

### Aus dem deutsch-russischen Friedensvertrag.

Wie vorauszu sehen war, bringt der nunmehr der Öffentlichkeit übergebene Text des mit Rußland geschlossenen Friedensvertrages sehr wenig, was nicht schon aus dem deutschen Ultimatum und anderen Dokumenten bekannt gewesen wäre.

Artikel 3 handelt von der wichtigsten Frage, die noch der Klärung bedürfte, von der Frage, wie und wo zwischen Rußland und den abzutrennenden Gebieten die Grenzlinien zu ziehen seien. Der Artikel sagt darüber aber nur, daß die endgültige Festlegung der Grenzlinien von einer deutsch-russischen Kommission vorgenommen werden soll.

Für Estland und Finnland sind die Grenzen im Artikel 6 angegeben.

Für Finnland und die Alands-Inseln wird wiederholt, daß sie von den russischen Truppen und Roten Garden und den in ihren Häfen befindlichen Seestreitkräften zu räumen seien.

Wichtig ist die Bestimmung des Artikels 7, wonach die vertragschließenden Teile sich verpflichten, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die territoriale Unverletzlichkeit Persiens und Afgani stans zu achten.

Die Regelung der Frage, die mit der Entlassung der Kriegsgefangenen zusammenhängt, wird durch Einzelverträge erfolgen.

Berlin, 4. März. (W. Z.) Der deutsch-russische Friedensvertrag in Brest-Litowsk wurde in Abwesenheit des Staatssekretärs von Kühmann von dem Gesandten Rosen berg, dem General Hoffmann und dem Kapitän zur See Kern unterzeichnet. Die Unterschriften des Grafen Czernin und des Staatssekretärs von Kühmann werden in Bukarest erfolgen. Zu den Bukarester Verhandlungen sind auch die Herren von Körner, Stodhammer und von Rosen berg abgereist. Der Direktor des auswärtigen Amtes Dr. Kriege, befindet sich bereits in Bukarest. Die Verhandlungen nehmen einen glatten Verlauf auf die finnischen Hilferufe zurückzu gehenden Ereignis der Friedensbesprechungen rechnen.

Berlin, 4. März. (W. Z.) Zu Beginn der heutigen Besprechungen des Hauptaus schusses des Reichstages über den Etat des auswärtigen Amtes ergriff Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes Freiherr von dem Busche-Had den hause das Wort zu folgenden Mit teilungen: „Meine Herren! Sie haben alle gelesen, daß gestern der Friedensver trag mit Rußland in Brest-Litowsk unterzeichnet worden ist. Ich darf hinzu fügen, daß in einigen Tagen auch der Fried ensvertrag mit Finnland zur Zeichnung gelangen wird. Ferner ist bekannt, daß auch Ru mänien sich zu den Friedensverhand lungen auf der Grundlage unserer Vorschläge bereit erklärt. So sind wir, dank der Erfolge unserer Waffen nicht davor, im Osten wie der in den Friedenszustand zurück zu kehren.“

Unterstaatssekretär von dem Busche ver las darauf die Einzelheiten des deutsch-rus sischen Friedensvertrages. Auf die Ausfüh rungen des Abgeordneten Ledebour er widerte der Unterstaatssekretär, die Maß nahmen betreffend der Alandsinseln

seien auf die finnischen Hilferufe zurückzu führen. Finnland wollte mit deutscher Hilfe Herr über die Revolution und das Banden unwesen werden. Mit Schweden sei über die Befreiung der Alandsinseln verhandelt worden. Die schwedische Regierung habe sich trotz anfänglicher Bedenken mit der Be setzung der Alandsinseln abgefunden. In die deutsche Presse seien über die Befreiung der Inseln keine Nachrichten gelangt, weil es sich um eine militärische Angelegenheit gehandelt habe.

### Glückwunschtelegramme.

Der Kaiser an Prinz Leopold von Bayern.

Berlin, 4. März. (W. Z. Amtlich.) S. M. der Kaiser an den Oberbefehlshaber Ost S. K. H. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern: In dreieinhalb jährigem Ringen hatte die deutsche Armee im Verein mit unseren treuen Verbündeten den in er drückender Uebermacht unser Land bedrohen den russischen Heeren Halt geboten. In ge waltigen Schlachten wurde der Feind ge schlagen und in das Innere seines Landes zu rückgeworfen. Die Schläge der verbündeten Heere führten die Zerschlagung des russischen Reiches herbei. Am Ende des vorigen Jah res senkte der einst mächtige Gegner im Osten zum ersten Male die Waffen.

Aber noch einmal mußte ich mein tapferes Volksherr zum Kampfe rufen, um den von der russischen Regierung im Wege der Ver handlungen verweigerten Frieden mit dem Schwerte zu erkämpfen. Unter Deiner Füh rung haben Meine unvergleichlichen Trup pen in wenigen Tagen ihre Aufgabe glän zend gelöst. Es lebt der alte Angriffsgedanke in ihnen. Truppen aller deutschen Stämme weitesterten in zäher Ausdauer in unauf haltlichen Tagesmärschen, bei schlechtem Wetter, in Eis und Schnee gaben sie ihr Weibstes her. Der 14tägige Siegeszug im Osten, reich an großen Anstrengungen und Entbehrungen, aber auch reich an Erfolgen, wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Heeres bleiben.

Allen Führern und allen Truppen spreche Ich Meinen und des Vaterlandes Dank aus. Gott helfe weiter. gez. Wilhelm I. R.

Berlin, 4. März. (W. Z. Amtlich.) Der Kaiser hat nach Abschluß der Operationen im Osten dem Oberbefehlshaber Ost, Gene ralfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

### Der Reichstag an den Kaiser.

Berlin, 4. März. (W. Z.) In Vertretung des abwesenden Reichstagspräsidenten hat Vizepräsident Geh. Justizrat Dove folgendes Telegramm an S. M. den Kaiser gerichtet:

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich im Namen des Reichstages der hohen Freude Ausdruck geben zu dürfen, daß durch den Friedensschluß mit der russischen Repu blik nun an der Ostfront der Frieden wie derhergestellt ist. Durch die unvergleichlichen Waffentaten unserer Brüder im Felde und ihrer Verbündeten, durch das Genie ihrer Führer und durch das Opfer des ganzen Volkes ist die deutsche Kultur vor der Vernich tung bewahrt worden, welche durch den An sturm der im Jarenreich vereinigten Völker massen drohte. Euer Majestät hat das zur Verteidigung des Vaterlandes gezügte Schwert mit dem Lorbeer des Sieges um wunden. Dankbar für das entschlossene Aus halten bis der Vernichtungswille auch der andern Feinde durch die Kraft der deutschen Waffen gebrochen ist, erhofft mit dem ganzen Volk der deutsche Reichstag, daß bald uns der allgemeine Frieden besichert sein möge, der freie Bahn gibt in friedlichem Wettbe werb mit den Völkern unter dem ruhmreichen Hepter Euer Majestät, der Macht und der Herrlichkeit des Vaterlandes uns zu freuen, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und für die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu arbeiten.

### Der König von Sachsen an Hertling.

Berlin, 3. März. (W. Z.) Vom König von Sachsen ist dem Reichskanzler folgendes Te legramm zugegangen:

„Der hochbedeutende geschichtliche Augen blick, in dem wir mit der ersten feindlichen Großmacht zum Frieden gelangt sind, bietet mir eine willkommene Gelegenheit, Euer Ge zellenz meinen herzlichsten Glückwunsch und meine begeistertste aus überausendem deut schen Herzen stammende Freude auszu sprechen.“

### Die Seebeute in Reval.

Berlin, 4. März. (Priv.-Tel.) In Re val sind acht alte U-Boote, drei brauchbare Dampfer von 1200 bis 2000 Tonnen, zwei kleine Eisbrecher, mehrere leichte Fahrzeuge und Schlepper, drei Frachthe mit Kriegs schiffsmunition und vielem Nehmaterial zur Sicherung gegen U-Boote in unsere Hände ge fallen. Die russischen Schiffe, von denen sich drei bis vier kleinere Kreuzer, Torpedoboots zerstörer sowie ein größerer Kreuzer im Hafen von Reval befanden, waren bereits auf dem Wege nach Helsingfors. Sie sind vermutlich inzwischen im Eis festgekommen.

### Die Getreidevorräte der Ukraine.

Berlin, 4. März. (Priv.-Tel.) Die „S. Z.“ meldet aus Bern: Nach Mitteilung des ukrainischen Pressebureaus in der Schweiz belaufen sich die Getreidevorräte in der Provinz Cherson allein auf über 80 Millionen Pud (ein Pud gleich 33 deutsche Pfund); auch die in anderen Provinzen ver fügbaren Vorräte sind sehr bedeutend. Man schätzt, daß die Ukraine in ihrem Gebiet über einige hundert Millionen Pud Getreide verfügt.

### Die Verhandlungen mit Rumänien.

Konstantinopel, 4. März. (W. Z.) Agentur Milli. Großwest Talaat Pascha ist gestern Abend nach Bukarest, um an den Friedensverhandlungen mit Ru mänien teilzunehmen.

### Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 4. März. (W. Z.) Amtlich.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.  
Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yser in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Starkem Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen Front englische Vorstöße. Sie wurden abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsintensität auf Artillerie- und Mi nenwerferkämpfe in einzelnen Abschnitten beschränkt.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Maashöhen waren fran zösische Artillerie- und Minenwerfer zeit weilig lebhaft.  
Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein—Marne-Kanal, westlich von Bla mont und südlich von Meheal wurden 27 Gefangene eingebracht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensver trages mit Rußland wurden gestern die mi litärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 4. März. Abends. (W. Z. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues. Die Rumänen haben unsere Waffenstil lundsbedingungen angenommen.

### Der Seetrieg.

Berlin, 4. März. (W. Z. Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegs schauplatz:

16 500 Bruttoregistertonnen.  
Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei wertvolle, tief beladene Dampfer, von 7000 und 5000 Brtg., die an der Westküste Englands versenkt wurden. Einer derselben hatte, aus der besonders schweren Detona tion, die dem Torpedotreffer folgte, zu schlie ßen, eine Munitionsladung an Bord.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die Thronfolge in Mecklenburg.

Neustrelitz, 4. März. (W. Z.) Zur Frage der Thronfolge veröffentlicht die nationallibe ralen Wahlvereine für Mecklenburg-Strelitz in der „Landeszeitung“ einen Aufruf, in dem es heißt, daß eine Einverleibung in Mecklen burg-Schwerin eine schwere Schädigung für das Land, besonders für die Haupt- und Re sidentenstadt Neustrelitz bedeuten würde. In einer Zeit da das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Rechtsgrundsatz für politische Abmachungen allseitig anerkannt und be folgt werde, könne man es dem Strelitzer Volk nicht zumuten, sich durch einen Vertrag den seine Fürsten vor mehr als 200 Jahren geschlossen hätten, gebunden zu fühlen. Die Strelitzer müßten unter allen Umständen dar auf bestehen, daß ihr Land als deutscher Bundesstaat seine politische Selbständigkeit behalte. Es sollen umgehend im ganzen Lande Unterschriften für eine Petition an den Großherzog Friedrich Franz gesammelt werden.

Neu-Strelitz, 4. März. (W. Z. Amtlich.) Die „Landeszeitung“ für die beiden Mecklenburg“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes fol gende Erklärung:

Um den im Zusammenhang mit dem Ableben Seiner königl. Hoheit des Großher zogs Adolf Friedrich umlaufenden falschen Gerüchten entgegenzutreten, sieht sich das un terzeichnete Ministerium des großherzoglichen Hauses zu folgender Feststellung veranlaßt: Seine königliche Hoheit der Großherzog beab sichtigte sich in allernächster Zeit mit der Prinzessin eines deutschen Fürstenhauses zu verloben, deren Anmut und Liebreiz tiefen Eindruck auf ihn machte. Ehe der Großher zog dieser seiner Neigung und seinen Herr scherpflichten entsprechenden Schritt unter nehmen konnte, mußten zunächst Hindernisse beseitigt werden, die in einer früher beab sichtigten Verbindung, deren Verwirklichung aber wegen der Ebenbürtigkeitsfrage nicht möglich war, ihren Ursprung hatten. Die zur Lösung jener Verbindlichkeiten gepflo genen Verhandlungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen und weitaus schwieriger waren, als erwartet werden konnte, drückten stark auf das Gemüt des überaus gewissen haften und feinfühlenden Herrn, und als schließlich in jenen Verhandlungen eine Wen dung eintrat, die den Großherzog die erhoffte günstige Lösung für stark gefährdet ansehen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zu kunft, daß seine klare Urteilskraft getrübt und sein Gemüt verwirrt wurde. Aus die sem Zustande geistiger Verwirrung ist allein der unglückselige Schritt zu erklären. Alle anderen umlaufenden Gerüchte sind unbe gründet.

Neu-Strelitz, 4. März 1918.  
Ministerium des großherzoglichen Hauses.  
Bosart.

Stadtnachrichten.

Homburg und das Kaiserpaar.

Aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland wurden zwischen der Stadt Bad Homburg und dem Kaiserpaare folgende Schreiben gewechselt:

Bad Homburg v. d. H., den 4. März 1918. Allerhöchster Kaiser und Königin!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Zu dem Friedensschlusse mit Rußland ist es uns ein Herzensbedürfnis, Eurer Majestät die alleruntertänigsten, freudigsten Glückwünsche der allzeit getreuen Stadt Bad Homburg v. d. Höhe zu legen.

Daß der allmächtige Gott Eurer Majestät diese Gnade bald gewähren möge, ist unser heißester Wunsch!

In tiefster Ehrfurcht verharren wir Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät alleruntertänigste, treuehuldigste gez. Lübke Dr. Rüdiger Oberbürgermeister Stadtverordnetenvorsteher

Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kaiserin und Königin!

Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau! Der Friedensschluß im Osten, der die Niederwerfung des gewaltigen russischen Gegners durch unsere heldenhafte Heere krönt, hat uns aller Herzen mit tiefster Freude und Dankbarkeit erfüllt!

Gott hat unserem Volke bis hierher geholfen. Er wird auch weiter helfen bis zu einem allgemeinen Frieden in Ost und West. Der hoffentlich bald kommen und unserem Volke eine glückliche Zukunft gewährleisten wird!

In tiefster Ehrfurcht verharren wir Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät alleruntertänigste, treuehuldigste gez. Lübke Dr. Rüdiger Oberbürgermeister Stadtverordnetenvorsteher

Geheimes Zivilkabinett Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs Hauptquartier, den 4. März 1918. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben mich beauftragt, der Stadt Bad Homburg v. d. H. für den freundlichen Glückwunsch, welche dieselbe Allerhöchsthnen zum Friedensschlusse mit Rußland dargebracht hat, herzlich zu danken.

Der Kaiserliche Geheimrat gez. von Berg.

Herrn Oberbürgermeister Lübke, Hochwohlgeboren hier.

Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Schloß Homburg, den 4. März 1918.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Glückwünsche der Stadt Homburg zu dem Friedensschlusse mit Rußland mit großer Freude entgegengenommen und mich beauftragt, dem Magistrat und den Stadtverordneten Allerhöchsthnen herzlichsten Dank für ihr treues Gedenken anzusprechen.

den Magistrat und die Stadtverordneten, hier.

Vortrag in der Erlöserkirche. Ueber Stadt und Land hielt gestern Herr Pfarrer Erwin Gros aus Esch einen einstündigen Vortrag. Aus seinen lichtvollen Ausführungen können hier nur einige Gedanken wiedergegeben werden. Am Bauernstand hat es sich bitter gerächt, daß er, um nicht wehrlos sein zu müssen, seine Freiheit aufgab; erst mit der allgemeinen Wehrpflicht kam die Freiheit für ihn wieder. Die 1000 Jahre der Unfreiheit sind voll Elend und Jammer gewesen, wunderbar ist seine Zähigkeit, ihm gebührt das Wappen des brennenden Dorndüchens, der vom Feuer nicht verzehrt wird. Seit Aufhebung der Hörigkeit hat es auf dem Lande mächtige Veränderungen gegeben. Kämen frühere Geschlechter wieder, sie würden sich dort nicht mehr auskennen. Der Meinung, man müsse auf dem Lande vertrauen und versauern, ist entgegenzuhalten, daß man auch in der Stadt verdoht und verblödet kann. Einem Stande, der während des Krieges seiner besten Kräfte beraubt, mit seinen Frauen, Greisen und Kindern Englands Aushungerungsplan bereitete, sind wir dank schuldig. Die ungerechtfertigte Einschätzung, als sei er dumm, ist um so weniger angebracht, als die menschenverdrängende Großstadt vom Lande lebt. Das Land ist der Jungbrunnen eines Volkes; wohl dem Volk, das diesen Jungbrunnen überließend hat. Was wir an Arbeitskraft haben, verdanken wir den bäuerlichen Vorfahren; denn vom Lande stammen wir schließlich alle. Im Anfang des Krieges schien gleich anderen Überbrüht. Jetzt klafft er empfindlich auseinander. Der Städter wirft dem Bauer vor, es schle...

notwendig sei, da unsere Jungmänner da zu berufen sind, die draußen entstandenen Lücken auszufüllen. Mit einem dreifachen Hoch auf unser Kaiserhaus schloß die Ansprache. Leider verlief die Stunden nur allzu rasch, jedoch wird der kommende Sonntag etwas Ersehnt bieten, wo von den Jungmännern eine Patrouillen-Übung im Gelände abgehalten wird und mit einem darauf folgenden gemächlichen Beisammensein mit den Kameraden in Oberstden endet. Nach 11 1/2 Uhr war Schluß des Programms, worauf Herr Febr. Solter im Namen der Jungmänner dem Kompanieführer Herrn Feldw. Lt. Götz dank aussprach für all die Mühe und besonders für die so vielen schönen Stunden, die er ihnen bisher bereitet hätte und gelobte zum Schluß aufs Neue fest und treu zu ihm zu halten. In das auf den Führer ausgebrachte Hoch stimmten die Jungmänner kräftig ein.

Dienstjubiläum. Der städt. Arbeiter Georg D e i s e l feiert am 6. März sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Kriegsauszeichnung. Kriegswilliger Dragoner E. H a u s l e r, Sohn des Herrn Direktor Häppler hier, erhielt die Würtembg. Verdienstmedaille in Silber.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe. erhielt Hotelier Otto Siegertich zum „Saalbau“.

Von der Aue. Unter den zuletzt hier angekommenen Kurgästen in Ritter's Parkhotel befindet sich: Herr Staatsminister Oberpräsident von Trost zu Stol, Cappel, Herr Dr. Halby mit Familie, Saarbrücken, Herr Baron von Bergen Kaiserlicher Gesandter mit Familie, Berlin, Herr Feldw. Schallentant von Kiepsch, Rott, Herr General von Gramon, Wien, Herr Graf Wilhelm von Ribbach und Herr Rente-Admiral Felher Kayserling, Berlin.

Die 42. Jugendwehrr-Kompanie „Saalburg“ hielt am Sonntag, den 3. März, im Saale zum „Römer“ eine kleine Familienfeier, verbunden mit sehr schönen Theaterstücken, (Hindenburg, Cigarre und Hans Hudeleben) Vorträgen, Gedichten und lebenden Bildern ab. Der Saal war so überfüllt, daß die nach 7 Uhr kommenden Gäste sich mit einem bescheidenen Platz begnügen mußten. Trotzdem war die Stimmung ausgezeichnet, wozu auch außer den komischen Vorträgen die herrliche Musik der hiesigen Garnisonkapelle beitrug. Der Kompanieführer Herr Feldw. Lt. a. D. Götz hielt eine kleine Ansprache, in welcher er sich bedankte für den zahlreichen Besuch und allen denen, die dazu beitrugen, die Jugendkompanie zu unterstützen und für die Zukunft lebensfähig zu erhalten. Er wies auch darauf hin, daß dieses besonders sehr...

Frühlingbote ist der Storch nun auch im Laufe der vergangenen Woche in den Niederungen der Rhein- und Mainebene eingetroffen. Ueberall hat der Kotehofenmann die alten lustigen Wohnungen wieder bezogen und ist nun eisrig mit seiner brennenden Hälfte an dem Ausbessern beschäftigt. Seine Ankunft erfolgt damit bedeutend früher als im vergangenen Jahre, wo um diese Zeit der Winter noch die Herrschaft innehatte.

Neues Theater. Frankfurt am Main. Dienstag, 5. März, abends 7.30 Uhr: Der Raub der Kabinettinnen. Mittwoch, 6., abends 7.30: Hinter Mauern. Donnerstag, 7., nachmittags 3.30 Uhr: Die Donnerkeil. Wohltätigkeitsvorstellung, abends 7.30 Uhr: Meine Frau die Hofschaulerlein. Freitag, 8., abends 7.30 Uhr: Mein...

Immobilienverkehr. Bei der gestern durch den Auktionator Karl R a p p vorgenommene Versteigerung des Anwesens der Frau Kath. F e l t W. erhielt der Bahnbeamte Gottlieb S c h a r f von Rindorf mit R. 18700 den Zuschlag. — Käufer des der Frau Ursula G e r e h t W. gehörigen Wiesengeländes für einen Gesamtbetrag von M. 9110 waren Valentin W e h l h e i m, Lorenz S c h i p p und Adam W e i g a n d.

Der Storch ist wieder da. Als Frühlingbote ist der Storch nun auch im Laufe der vergangenen Woche in den Niederungen der Rhein- und Mainebene eingetroffen. Ueberall hat der Kotehofenmann die alten lustigen Wohnungen wieder bezogen und ist nun eisrig mit seiner brennenden Hälfte an dem Ausbessern beschäftigt. Seine Ankunft erfolgt damit bedeutend früher als im vergangenen Jahre, wo um diese Zeit der Winter noch die Herrschaft innehatte.

Neues Theater. Frankfurt am Main. Dienstag, 5. März, abends 7.30 Uhr: Der Raub der Kabinettinnen. Mittwoch, 6., abends 7.30: Hinter Mauern. Donnerstag, 7., nachmittags 3.30 Uhr: Die Donnerkeil. Wohltätigkeitsvorstellung, abends 7.30 Uhr: Meine Frau die Hofschaulerlein. Freitag, 8., abends 7.30 Uhr: Mein...

„Tod Ahoi!“

Ein Roman vom Bodensee 63) von Bruno von Kraft.

An einem Morgen, der wie ein Kind des fahrenden Herbstes war, einem Tage, lachend aus glühfarbigen Ranten und weinend aus liebenden Nebelschleiern, verließ Eugen Morfe sein Haus und eilte zur Landungsbrücke hinab. Er hatte aus seinen Fenstern schon das Schiff kommen sehen, vor Hagnau schwamm es fast reglos über den Wassern. Schnell nahm er ein Blatt vom Tisch und lief dem Ufer zu. Aber er kam noch viel zu früh zum Hasen. Kaum merklich größer geworden, stand das Dampfboot noch im Nebelgrauen und ließ eine nuchterne Fahne grauen, deren Rängen hinter sich. Dennoch wurde ihm das Warten nicht zu lange. Denn unter den wenigen Wartenden, die nach Konstanz hinüberwollten, war auch Sophie und Eugen Morfe, der einsame Menschenfeind, empfand es dankbar und angenehm, daß er einen Gefährten hatte, mit ihm die Fahrt zu verplaudern.

Viele Wochen hatte er das Mädchen nicht mehr gesehen. Seit ihr Bruder hinausgezogen war, lebte sie still verborgen in Uebelingen und strickte Winterwäsche für die Soldaten. Erst vor wenigen Tagen war sie wieder in das kleine Sommerhaus in Meersburg eingezogen. Und nun wollte sie nach Konstanz hinüber, um neue Wolle zu kaufen und allerlei Kleinigkeiten, deren sie bedurfte. Sie sprach ernst und gefast. Das tiefe Schwarz ihrer Kleidung, das ihre blonde Lieblichkeit zu reizvoller Anmut entfaltete, schien sie still...

ser Brief... das ist mehr als ich sagen kann. Den muß ich ihr vorlesen.“ Sophiens Gesicht rötete sich in aufrichtiger Freude. Es war eine gute Nachricht für sie, daß Magdas Mann unterseht und wohl auf war.

„Sie haben Nachricht von Herrn Rott?“ fragte er, und erwartete fast eine große, feyerliche Antwort als Erklärung ihrer klaren Besonnenheit.

„Seit Ende August keine mehr“, sagte sie, ohne die Miene zu verändern. „Aber ich besorge mich nicht darüber. Die Feldpost hat ein wenig langsame Beine. Und dann: ich gebe mich keinen Illusionen hin. Aus dem Schützengraben schreibt es sich nicht leicht. Bis es besser wird, schreibt Heinz gewiß wieder. Was bleibt anders übrig als zu warten?“

Eugen erwiderte nichts. Er dachte, wie er in den letzten Tagen rastlos Stunde um Stunde gewartet hatte, wie er weite Spaziergänge machte, um die Zeit zu betäuben, und wie er heute morgen, als er endlich des Freundes Brief in Händen hielt, erst niederstehen mußte, um den Sturm vorübergehen zu lassen, der ihm die Brust durchstürzte. Und sie? Sophie? Sie bewahrte sich einen festen Glauben und fuhr in der Arbeit für die gemeinliche Sache fort, wo für sie das volle, noch ungenossene Leben auf dem Spiele stand.

„Sie fahren nach Konstanz zum Krankendienst“, fragte sie und zeigte auf ein Päckchen in seinen Händen, das offenbar Verbandstoffe und Wundwatten enthielt. Er wickelte ihnen Blick aus.

„Nein!... Das ist nur eine Besorgung für einen Freund. Ich fuhr zu Frau Magda hinüber. Rämlich — ich habe einen Brief bekommen. Von Hermann Hart. Und die-

Vielleicht hat Frau Magda schon die Nachricht vor Ihnen bekommen“, sagte sie. Aber da er abwendend und traurig den Kopf schüttelte, fand sie einen neuen Gedanken: „Oder schreibt ihr Herr Hart nicht mehr?“

„Nein!“

Es gab eine kleine Pause. Mit gleichmäßigem Gesurte arbeitete sich das Rad durch die unfreundlichen Wasser. Immer dichter verklärte sich der See.

„Dann hätte ich eine Bitte, Herr Morfe. Darf ich mit Ihnen gehen? Ich habe seit vielen Wochen drüben keinen Besuch gemacht. Das heißt natürlich, wenn ich Ihnen nicht unwillkommen bin.“

Einem Augenblick kam in Eugens Blick eine feindliche Abwehr. Aber sofort glättete ein Lächeln seinen törichtsten Anmut.

„Nein, Fräulein Sophie. Sie sind mir nicht unwillkommen. Es ist eine Zeit, wo wir uns alle vertragen müssen. Und schließlich, warum sollten auch Sie nicht diesen Brief hören? ... diesen herrlichen Brief!“

Aus den grauen Schwärzungen blinnte Kampfesfreude und ein Stück zerfälgelter Kraft. Und über ein paar Worten von ungeschätzter und ein paar Gedanken der Fülle der Stunde heraus, war die Fahrt zu Ende, das Schiff lief mit gedämpften Ruderschlägen im Hasen ein. Die Schiffsglocke tann ein kurzes Stück in die nächsten Gassen hinein, dann Entschanden die Fenster und das Boot lag fest.

Eugen und seine Begleiterin nahmen sich...

nicht erst die Zeit, den Bogen über die Rheinbrücke zu schlagen. Sie sprangen in den kleinen Propeller, der schon mit zitterndem Motor an den Tauen zerrte, und in fünf Minuten waren sie drüben und vor Hermanns Hause. Eugen zog an dem Klingelzug. Mit blechernem Laut schnepperte irgendwo eine kleine Glocke. Aber niemand wollte öffnen kommen. Erst als er ein zweitesmal kräftig geläutet hatte, kam Magda selbst. Sie war allein. Das Mädchen hatte sie mit Benno in den Stadtgarten geschickt, um bei ihrer Arbeit verharren zu können: dem Schichten und Einpacken, Nähen und Binden tausend wichtiger Kleinigkeiten fürs Feld.

Als sie nun die beiden vor ihrer Gartentüre erblickte, — Sophie in dem tiefen Schwarz und mit der ersten Miene, Eugen, den ungewohnten Gast zu so ungewohnter Stunde, — mußte sie sich am Treppengeländer festhalten; so sah fuhr ihr ein herblicher Gedanke in die Knie. Ah wie anders war sie doch, als vor drei Monaten! Wie bitter, wie wunderbar anders! Daß sie Schmerz als Schmerz empfand — das war ein neuer Zug in ihrem Herzen.

„Morfe“, stammelte sie und ihre Lippen waren bleich und bebend. „Sie kommen zu mir als Bote? Ich weiß es. Sie kommen sagen...“

„Nein. Sie können doch nicht weiter. Aber die zitternde Frage, die in ihren Mienen lag, war echt und eindrucklich.“

„Nein, nein, Frau Magdal! Beinahe nein! Ich bringe Gutes. Und ohne Bestenckspielen: es ist von Hermann.“

(Fortsetzung folgt.)

die Hoffhausleiterin. Samstag, 9., nachmittags 8.30 Uhr: Der Lilgenpeter. Kleine Presse, abends 7.30 Uhr: Zum ersten Male Wiener Dichterabend. In Ergänzung "Wien" von A. Wiltzau, "Denksteine" von A. Schnitzler, "Die Gefährtin" von A. Schnitzler, "Hochzeitsreise" von A. Auersheimer, "Auf der Brücke" von F. Salten. Sonntag, 10., vormittags 11.30 Uhr: Der Lilgenpeter. Kleine Presse, nachmittags 8.30 Uhr: Die bessere Hälfte, abends 7.30 Uhr: Wiener Dichterabend.

Eine wichtige Entscheidung für unsere Feldgrauen. Die Presse hat fast übereinstimmend als Abschluß der Beratung über die Militärfragen die „einstimmige Annahme der Kommissionsanträge“ konstatiert. Dadurch ist, wie die zahlreichen Anfragen aus der Front anzeigen, eine gewisse Vermittlung entstanden. In obiger Form ist die Mitteilung unrichtig.

Angenommen würde in Ersetzung des Beschlusses des Hauptausschusses vom Oktober 1917 der Antrag Dr. Müller-Reinigen u. Gen., wonach die Landsturmjahrgänge 1869 und 70 sobald als möglich dauernd entlassen und die Jahrgänge 1871 und 1872 mit möglicher Beschleunigung zur Dienstleistung in die Heimat zurückgezogen werden, diejenigen Mannschaften des Landsturms, die seit Kriegsbeginn unausgeseht im Felde stehen und seit mindestens einem Jahre in der Front eingeseht sind, zu Ersatztruppenteilen dauernd in das Heimatgebiet versetzt werden sollen.

Im Interesse unserer Feldgrauen erscheint es erforderlich, darüber völlige Klarheit zu verbreiten. Die Anträge müssen an die vorgelegte militärische Dienststelle gerichtet werden.

### Die 8. Kriegsanleihe.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnet die unerschütterliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsrüstung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechnen zu Vertrauen und Zurechtweisung auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihe auch bei der Begebung der neuen festzuhalten.

Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4%igen auslosbaren Schahanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schahanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihren im Laufe der nächsten Monate noch aufstehenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30%, am 24. Mai 20%, am 21. Juni und 18. Juli je 25% des gezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuß der 5%igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5%igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schahanweisungen in Schahanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Wie schon gelegentlich der 7. Deutschen Kriegsanleihe gibt die Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit auch diesmal mittels ihrer Kriegsanleihe-Versicherung die Möglichkeit, Kriegsanleihe ohne sofortige Aufwendung größerer Mittel zu zeichnen sowie die Ersparnisse künftiger Jahre schon jetzt dem Reiche zur Verfügung zu stellen.

### Vom Tage.

**Doppelmord.** In Worishaus des Dorfes Karl-n. Bahnhöfen H-insberg, wurden in der Nacht zum 1. März der Pfarrer Theodor Fischer und seine Haushälterin ermordet. Der Ermordete war der Neffe des Kardinals Fischer von Köln und ist 42 Jahre alt gewesen.

Wie die Blätter melden, hat die 19 jährige Katharina Henz, die Tochter eines Kleinbauern, eingestanden, den Mord an dem Pfarrer Fischer und seiner Haushäl-

terin verübt zu haben. Das Mädchen war als Schreiberin anonymer beleidigender Briefe festgestellt worden. Es war ihr vom Pfarrer eine dreitägige Frist gestellt worden, dem Bürgermeister ihre Verfehlung einzugestehen. Kurz vor Ablauf dieser Frist, abends gegen 8 Uhr, begab sich die Henz mit einem Beil und einem Brotmesser bewaffnet in das Pfarrhaus, wo es zuerst die Haushälterin und dann den hinzukommenden Pfarrer erschlug und ihnen den Hals durchschnitt. Die Täterin ist vielleicht geistesgestört.

**F i r s h e i m.** Die Gemeindevertretung nahm eine Stiftung der Chemischen Fabrik Firsheim für ein Wohlhabtshaus zum Andenken an Dr. Hugo Kördlinger in Höhe von 30 000 M. an.

**W i e s b a d e n.** Spielende Kinder fanden in dem Weiber hinter der Leichweishöhle die Leiche eines Mannes, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Es handelt sich um einen 24 jährigen jungen Mann, der früher an hochgradiger Nervoosität litt und hier seit Anfang November vermisst wird.

**W i e s b a d e n.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einem großen Zuckerschleimhandel auf die Spur zu kommen und einige der Schieber hinter Schloß und Riegel zu legen. 300 Zentner Zucker waren in Köln dieser Schiebergesellschaft, die eine Zweigstelle in Mainz hat, für 125 M der Zentner, was sind 37,500 M angeboten und gekauft worden. Hier in Wiesbaden und in Mainz wurde dieselbe Ware von den Schiebern für 111 000 M — demnach 370 M der Zentner — angeboten. Das Geschäft wurde akzeptiert, Käufer waren also da, die Duplikatsfrachtbriele in Original ebenfalls und der Zucker sollte eben abgerollt werden hier in Wiesbaden, als die Polizei drei der Schleimhändler, als sie hier die Stelle überlehen, wo der Kauf abgeschlossen wurde, absahnte und hinter Schloß und Riegel setzte. Nun wurden die beiden „Teilhhaber“, die im Zentral Hotel in Mainz auf einen Anruf warteten, der ihnen das perfekte Geschäft mitteilen sollte, telephonisch benachrichtigt, das Geschäft sei abgeschlossen und sie sollten sich ihren Mammon hier holen, worauf prompt dem Anrufer die Antwort wurde: in einer Stunde sind wir drüben. Die beiden Schieber erschienen hier, fanden aber nicht ihre Kumpanen vor, sondern Polizeiorgane.

### Deutsche Petroleumgewinnung.

Von Professor Dr. Solms.

In dieser schweren Zeit wirtschaftlicher Not hat man mit der in solchen Fällen zu Tage tretenden Willenskraft versucht, alle möglichen Hilfsquellen des Landes und des Volkes heranzuziehen; hoffentlich macht sich die Mühe belohnt, welche z. B. das Reichsgesundheitsamt darauf verwendet hat, das Volk auf bisher unbeachtete wild wachsende Kräuter und andere Pflanzen hinzuweisen, welche als mehr oder weniger schmackhafte Gemüse Verwendung finden können. Es wäre gewiß eine dankbare Aufgabe, wenn auch von Reichswegen aus die Petroleumschätze Deutschlands einer Musterung unterzogen und die Möglichkeiten, neue Erdölquellen auf deutschem Boden zu erschließen, wissenschaftlich und praktisch erörtert würden.

Denn die Hoffnung, von den reichen Petroleumvorräten des durch deutsche Truppre eroberten rumänischen Gebietes etwas zu erschwinglichen Preisen zu erhalten, haben wir armen Verbraucher nun doch wohl aufgegeben. Es erscheint heute kaum glaublich, daß man erst vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert auf den Gedanken gekommen ist, das seit Jahrtausenden bekannte Erdöl zur Beleuchtung zu verwenden. Auch die reichen Petroleumquellen, welche heute zumeist das Bedürfnis der ganzen Welt befriedigen müssen, in Amerika, wie Texas und Kalifornien, Pennsylvanien und Kanada, am kaspischen Meere in Baku und am Schwarzen Meere in der Krim, ferner in Rumänien, Galizien und Ungarn sind zum allergrößten Teil erst in den letzten fünfzig Jahren erschlossen worden, freilich unter Aufwendung von privaten und staatlichen Mitteln, die man in Deutschland schwerlich aus ungewisse hin zur Verfügung gestellt hätte. Die Frage, ob in Deutschland Erdöl in solcher Menge gefördert werden kann, daß eine Deckung des Petroleum-Verbrauchs, wenn nicht in vollem Umfang, so doch etwa bis zur Hälfte oder zum dritten Teil — statt wie bisher zu fünf Prozent — möglich erscheint, hängt wesentlich davon ab, wie die Wissenschaft sich die Entstehung dieses Stoffes vorstellt und ob in Deutschland geologische Bedingungen vorhanden sind, welche diesen Vorstellungen entsprechen. Es sind nun zwei Ansichten ausgesprochen worden über die Art und Weise, wie Erdöl entstanden ist. Die einen sagen, daß ungeheure tierische Reste bei gewissen Erdkatastrophen eingeschlossen und durch da-

rüber gelagerte Erdmassen zerpreßt worden sind, die anderen sind der Ansicht, daß es sich beim Petroleum um einen ähnlichen Stoff handelt, wie die Kohle, nur daß die Masse anstatt fest, sich in flüssiger Form abgeschleichen hat. Petroleum besteht chemisch fast ausschließlich aus Kohlenstoff und Wasserstoff, und auch der Kohle kann man bekanntlich — bei der Leuchtgasbereitung — einen großen Teil ihrer Gase in Form von Kohlenwasserstoffen entziehen. Ueberdies sind fette und halbflüssige Stoffe, wie Erdpech, Erdwachs, Asphalt usw. bekannt, welche gleichsam einen Uebergang zur Kohle selbst bilden, daß man einen gewissen gemeinsamen Ursprung von Kohle und Erdöl als sehr wahrscheinlich ansehen kann. Unser Vaterland ist aber so reich an Kohle, daß ein solches systematisches Suchen nach Petroleum sich als nicht aussichtslos erweist.

Bisher sind in Hannover, im Elßaß und am Tegernsee in Bayern größere Petroleumvorkommen innerhalb Deutschlands nachgewiesen und seit einer Reihe von etwa zwanzig Jahren in Betrieb genommen worden, teilweise mit sehr geringen Mitteln und ohne die geringste staatliche Beihilfe. Die Petroleumquellen bei Steinförde in Hannover haben sogar das Interesse des Auslands erregt. Erfreulich ist eine Nachricht aus Baden, nach welcher die badische Regierung dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Erschließung und Ausbeutung von Erdölquellen und Oelshiefer vorgelegt hat, die dem Staat zunächst vorbehalten werden soll. Bezweckt wird, Deutschland auf die Dauer von fremden Hilfsquellen möglichst unabhängig zu machen. Hoffentlich schreitet man auf diesem Wege rüstig weiter.

### Bücherchau.

**Der Völkertieg.** Eine reich illustrierte Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Herausgegeben von Dr. C. H. Baer, Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Heft 157 u. 158. Preis je 40 Pfg.

Das alte Russland des Zarismus mit seiner auf Despotismus und Aberglaube begründeten Macht und seinen himmelschreienden Mißbräuchen ist wohl endgültig zu Grabe getragen. Aber es bildete eine Episode der Weltgeschichte, die politisch, kulturgeschichtlich und völkergeschichtlich von einem ganz eigenartigen Interesse ist und deshalb der Zukunft noch viel zu denken und zu schreiben geben wird. Der gegenwärtige Krieg wurde zum Todeskampf des zaristischen Russlands, und die gewaltige Sommeroffensive von 1916 war das letzte Auftrampfen des sterbenden Riesen. Die Behandlung dieser Offensiv in den neuesten Hefen des „Völkertieg“ (157 und 158) erhält neben der vorzüglichen Darstellung der Kampfhandlungen ein besonderes Interesse dadurch, daß wir einen tiefen Blick tun können in die merkwürdige Seele des alten Russland, in Zar und Volk, in ein Regiment der plumpsten und schamlosesten Mittel und in ein Volk von so kindlicher dämmernder Mythe, daß wir bald lächeln, bald staunen müssen über die überraschenden Möglichkeiten, die hier bestehen. Ueberall werden die Dinge mit einer Frische und Unmittelbarkeit vorgebracht, die äußerst packend wirkt. Der „Völkertieg“ erreicht auf diese Weise den besondern udn von den Kennern hochgeschätzten Reiz der Memoirenliteratur. Er wird, was auch sonst über Kriegführung und Kriegsergebnisse literarisch geboten werden mag, für jetzt und später einen eigentümlichen Wert behalten.

### Vermischtes.

**Geschichten vom Großbaba.** Ein paar reizende Geschichten von seinem aus Sachsen stammenden Großvater erzählt Hans von Weber in seiner Zeitschrift über Bücher und andere Dinge, dem „Zwiebelfisch“. Mein guter Großbaba, so heißt es da, war sächsischer Geheimer Rat und bei dem guten alten König Johann, dem als Philaethes berühmten Dante-Uebersetzer, sehr beliebt wegen seiner mustergültigen Neueinrichtung des Haupt- und Staatsarchivs, wegen verschiedener Werke über sächsische Geschichte und wegen des gemüthlich-witzigen Humors seiner Plauderkünste. Als nun der König einmal ein großes Jubiläum feierte, war mein Großbaba gerade krank; er fuhr daher erst eine Woche nach dem Feste zum König, der in seinem sinesischen Schloß-Billich wohnte und eben in einem langen Laubengange lustwandelte. Mein Großbaba, der bisher wie es dem treuen Beamten eines bartlosen Herrschers geziemt, stets glattrasiert gewesen war, hatte sich während der Krankheit ringum das Gesicht herum eine Art Seemannsbart stehen lassen, der Baden und Rinn freilich. Wie er sich nun in dem Laubengang dem König näherte, machte der immer größere Augen und sagte schließlich: „Ja — Wäber, wie sehen Sie denn bloß aus?“ — „Nasebart“, sagte mein quer Großbaba, „das war die einzige Festgirlande, die ich noch aufstreifen konnte!“ — Als mein guter Großbaba das sächsische Staatsarchiv ordnete, fand er gar manches Kuriosum. So auch

einmal die Quittung über den Besuch eines Herrn Konfistorialrates. Die Gemeinden hatten nämlich bei kirchlichen Revisionen die Reisekosten auszulegen, durften sie aber dann dem Konfistorium in Rechnung stellen. Nun war der Herr Konfistorialrat mit einem Fuhrwerk abgeholt worden, das Pferd war aber gestürzt, es mußte getötet und natürlich weggeschafft werden. Da lautete die Rechnung so:

Für Abholen des Konfistorialrats 2 Gulden.  
Für Wegschaffen des Lubers 3 Gulden.

**Der „Gehente“ am Fahnenmast.** In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ lesen wir: Ein feltamer Anblick bot sich in den frühesten Morgenstunden des Sonntags am Augustusplatz. Am mittelsten der drei großen Fahnenmästen, hoch oben an der Spitze, baumelte, am Hals aufgehängt, ein Mann. Bald wurde man gewahr, daß es sich hier um einen schlechten, wenn auch nicht ganz unzeitgemäßen Scherz handelte. Denn ein Lebenmüder konnte unmöglich diesen ungewöhnlichen Platz erwähnt haben, um aus dem irdischen Jammerthal zu entfliehen. Bei näherem Zusehen bemerkte man, daß es sich um eine Puppe handelte. Eine große Menschenmenge sammelte sich an und erörterte ausgiebig den „interessanten Fall“. Die Polizei wußte rasch Rat. Sie rief kurz entschlossen die Feuerwehr, die ja immer als Mädchen für alles dienen muß, herbei, die denn auch gegen 7 Uhr mit der großen Leiter angereist kam. Da diese Leiter aber für den Fall nicht geeignet war, wurde eine kleinere Leiter aus dem neuen Theater herausgeholt, und nun ging es ans Werk. Die „Wigbolde“ hatten die Puppe an dem Drahtseil emporgezogen, und, um ihr Herabfallen zu verhüten, das Drahtseil kunstgerecht umwickelt und am Fahnenmast befestigt. Bald landete der „Gehente“ am Boden. Er war sehr vornehm gekleidet, trug richtiggehende Lederschuhe und als Kopfzier einen — Strohhut, dessen Band die Aufschrift trug: „Den Wucherern zur Warnung!“ Schnell wurde die Puppe vom Schauplatz der schönen Tat entfernt. Damit war der erste Teil des Falles erledigt. Der zweite aber soll noch folgen. Die Polizei sahndet eifrig nach den Tätern, die falls man sie erwischt, den Lohn für ihre Tat in Gestalt einer angemessenen Strafe empfangen sollen.

### Aus dem Waisenhaus.

Im Monat Februar wurden nachfolgend bezeichneten Spenden dem Waisenhaus überwiesen: Familie Knaab 5 M; Ungenannt 3; Herr Friseur Reinhardt 3; Herr Friedrich Küßing 10; Frau Friederike Foucat durch Herrn Dekan Holzhausen 20; durch denselben von R. R. 2; Herr Ph. Hofmann 3; Herr Pfarrer Füllrug 20. — Allen steuerlichen Spendern herzlichsten Dank und vergelt's Gott!  
Der Waisenvater.

### Kurhaus.

Mittwoch, 6. März.  
Nachmittags von 4—6 Uhr.  
Ohne Furcht u. Tadel. Marsch Eilenberg  
Ouverture: Norma Bellini  
Hamburger Gavotte Czibulka  
Potpourri über ungar. Nationallieder.  
Ouverture: Berlin wie es weint und lacht  
Conradi  
Dreimäderhaus. Walzer Schaubert-Berte  
Liebestraum Blon  
Präludium, Chor und Tanz Das Pensionat  
Suppé  
Abends 8—9<sup>1/2</sup> Uhr  
Wien-Berlin. Marsch Sehrammel  
Ouverture: Die beiden Husaren Doppler  
Menuett: Castor und Pollux Rameau  
Einleitung aus Lohengrin Wagner  
Holdes Lächeln. Walzer Waldteufel  
Serenade Haydn  
Musikal. Rundschau. Potpourri Schreiner

### Alle Familienanzeigen finden

durch den „Tannusbote“ weitest Verbreitung, und der „Tannusbote“ findet infolge der großen Verbreitung in allen Familien immer mehr

### Anklang u. Beliebtheit.



